



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915**

536 (5.11.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-326010](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-326010)



Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich,  
 Bringerlohn 30 Pfg., durch die  
 Post einl. Postaufschlag M. 3.72  
 im Vierteljahr, Einzel-Nr. 6 Pfg.  
 Anzeigen: Kolonell-Beile 30 Pfg.  
 Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigschriftleitung in Berlin  
 Schluss der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 536.

Mannheim, Freitag, 5. November 1915.

(Abendblatt).

## Außergewöhnlich schwere Verluste der Russen vor Dünaburg. Starke Erfolge der Armee Gallwitz im Moravatal.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Novbr.  
 (S. P. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Der von den Franzosen noch besetzte kleine Graben nordöstlich von Comenil (heutgl. Tagesbericht vom 26. Oktober) ist heute Nacht gesäubert. Ein Gegenangriff gegen den von unseren Truppen gestürzten Graben nördlich von Massiges wurde heute blutig abgewiesen.

Am Ostabrand des Grabens wird noch mit Handgranaten gekämpft. Die Zahl der Gefangenen ist auf 3 Offiziere, 90 Mann getöteten, 8 Maschinengewehre, 12 kleineminenwerfer wurden erbeutet.

Der englische Oberbefehlshaber Feldmarschall French hat in einem amtlichen Telegramm behauptet: „Aus den Verlustlisten von 7 deutschen Bataillonen, die in den Kämpfen bei Loos teilgenommen haben, geht hervor, daß ihre Verluste ungefähr 50 Prozent ihrer Stärke betragen.“ Diese Angabe ist glatt erfunden.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.  
 Ohne Rücksicht auf ihre ganz außergewöhnlich hohen Verluste haben die Russen ihre vergeblichen Angriffe zwischen Swentzen- und Nissenze sowie bei Gateni fortgesetzt. Bei Gateni brachen wiederum vier starke Angriffe vor unserer Stellung zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.  
 Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.  
 Nordöstlich von Czartorski wurden die Russen nach einem kurzen Vorstoß über Wiciruchnowa auf Wolced wieder in ihre Stellungen zurückgeworfen. Südlich von Sudla machten unsere Angriffe Fortschritte. Mehrfache russische Gegenstöße nördlich von Komarow wurden abgeschlagen.

Bei den Truppen des Generals von Balthmer führte unser Angriff gegen die noch einen Teil von Siemifowce haltenden Russen zum Erfolg. Abermals fielen über 2000 Gefangene in unsere Hand.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Moravental wurden die Höhen bei Krilje in Besitz genommen. Südlich von Cacal ist der Stamm der Jelic-Planina überschritten. Weidertseits des Kuffenk Berglandes haben unsere Truppen den Feind geworfen und in der Verfolgung das Vorhuber des westlichen (Kollifka)



Morava beiderseits von Kraljevo erreicht. Sie haben 1200 Serben gefangen.

Südlich der Gruga hat die Armee des Generals v. Gallwitz den Feind über die Linie Goemica-Santarovac zurückgeworfen, hat die Höhen südlich des Lugomir erobert und im Moravatal die Orte Kuprija, Tresnjewica und Paracin genommen. 1500 Gefangene wurden eingebracht.

#### Oberste Heeresleitung.

Die beifolgende Karte zeigt die Lage von Kraljevo und der von der Armee Gallwitz eingenommenen Orte Kuprija, Tresnjewica und Paracin im Verhältnis zu Rijch. Die Entfernungen von Paracin bis Rijch betragen in der Luftlinie etwa 75 Kilometer, an der von Paracin nach Osten abgewinkelten Bahn wird am Rande noch Bolsjowoc sichtbar, das die Bulgaren genommen haben. Die Truppen der Armee Gallwitz und der ersten bulgarischen Armee stehen hier nur noch 40-50 Kilometer voneinander.

#### Die Kriegslage.

Berlin, 5. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Der gestrigen Meldung aus dem Generalstab ist Wesentliches kaum beizufügen; was den Westen betrifft, schon ganz und gar nicht. — Im Osten, im Gebiet der Armee Hindenburg ist die Angriffslinie der Russen noch immer nicht gebrochen. Indes sind diese Angriffe in der Gegend von Dünaburg, namentlich auch bei Gorbunowka sämtlich abgeschlagen worden, ebenso bei Czartorski und Siemifowce. Hier wird noch immer gekämpft. Auf dem Balkan sind die Montenegriner südlich von Wilegrad geschlagen worden. Die Serben sind trotz heftigem Widerstande auf der ganzen Front des Generals von Kövch zurückgeworfen worden. Ebenso ist die bulgarische Armee in todenwundvollem unüberstehlichem Vorstoß bis 10 Kilometer vor Rijch vorgeedrungen. Im Gebiete der italienischen Kämpfe

herricht Regen und Schnee. Im allgemeinen sieht es so aus, als ob die italienischen Angriffe an Heftigkeit nachgelassen hätten.

#### Das engere Zusammenarbeiten der Alliierten.

M. Köln, 5. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Stockholm: In Kreisen, die den Minister des Äußeren, Sofonow, nahe stehen, wird, wie der „Dien“ meldet, erzählt, daß aus Anlaß der Bildung eines neuen französischen Kabinetts von der russischen Regierung eine Abordnung nach Paris geschickt wurde, welche die mit der Lage auf dem Balkan zusammenhängenden Fragen erörtert soll.

#### Die Ministerkrise in Griechenland.

#### Wahrscheinlich: Auflösung der Kammer.

Athen, 5. Nov. (S. P. Amtlich.) Meldung der Agence Havas. Zaimis hat sich gestern Mittag zum König begeben, um ihm das Entlassungsgebet des Ministeriums zu überreichen. Die venetosefeindlichen Zeitungen betrachten die Auflösung der Kammer als gewiß.

M. Köln, 5. Nov. (Priv.-Tel.) Die Köln. Ztg. meldet aus Athen: Ueber den Zwischenfall, der sich zwischen dem Kriegsminister und einem liberalen Abgeordneten über einen Entwurf eines Militärgesetzes abspielte, wird noch des Näheren mitgeteilt, der Kriegsminister habe eine Bemerkung gemacht, die den liberalen als eine Beleidigung des Parlaments aufgefaßt. Darauf erklärte Zaimis: Die Regierung erklärt sich mit dem Kriegsminister einig und stellt die Vertrauensfrage. Man erwartet, daß die Krise mit der Auflösung der Kammer enden wird.

während das Kabinett mit einem anderen Inhaber des Kriegsministeriums im Laufenden bleibt.

#### Große Hoffnungen auf den König.

Berlin, 5. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Die griechische Ministerkrise ist auch den miten in den auswärtigen Geschäften stehenden Leuten überraschend gekommen. Insbesondere ist sie ja auch aus einem verhältnismäßig geringen Anlaß, aus einem kleinen Wortwechsel zwischen dem Kriegsminister und einem Abgeordneten entstanden, dessen Folgen man im ersten Augenblick wohl auch innerhalb des griechischen Kabinetts nicht voraussehen haben wird. Wie der weitere Verlauf der Krise sein wird und wie ihre Wirkung auf die künftige äußere Politik Griechenlands, läßt sich zur Stunde natürlich noch gar nicht übersehen. Im allgemeinen glaubt man hier nicht, daß ein Umschwung in der griechischen Politik erfolgen wird. Man setzt noch wie vor große Hoffnungen auf den König, der bisher mit starker Hand das Steuer des Staatsschiffes zu führen gewohnt hat und von dem man annimmt, daß er auch in Zukunft Mittel und Wege finden wird, die Neutralität zu bewahren und sein und seines Landes Geschick nicht in den Strudel der Entente verstricken zu lassen.

#### Die Annäherung zwischen Bulgarien und Griechenland marschiert.

Sofia, 5. Nov. (S. P. Amtlich.) In der Besprechung eines zwischen dem Komitee für soziale Fürsorge und einer Abordnung griechischer Beamter zustande gekommenen Vertrages, nach dem Griechenland Tausend Waggons Getreide erhalten wird, deren Lieferung zwanzig Tage nach der Unterzeichnung des Vertrages beginnen soll, schreibt das halbamtliche „Echo de Bulgarie“: Die Tatsache, daß sich die Athener Regierung nach Sofia wendet, um Lebensmittel zu erhalten, deren Mangel infolge der unersöhnlichen Verhältnisse, die die Entente-Flotte im Mittelmeer geschiffen haben, sich in Griechenland hart fühlbar macht, bildet an sich den Beweis des zwischen den beiden Hauptstädten bestehenden Vertrauensverhältnisses. Die freundliche Aufnahme, die der griechische Vorschlag in unseren leitenden Kreisen fand, zeigt andererseits an, daß die beste Stimmung in Bulgarien für eine Annäherung an Griechenland besteht. Diese Stimmung herrscht, wie festzustellen werden muß, nicht bloß in politischen Kreisen vor, sondern auch, was nicht ohne Bedeutung ist, in der öffentlichen Meinung. In dem Maße, an dem Griechenland im Bewußtsein seiner Rechte und der großen Interessen seiner Zukunft seine Haltung im verbischo-bulgarischen Zwist deutlich befestigt, wurden die Beziehungen zwischen Athen und Sofia auf eine Bahn gelenkt, die sie niemals hätte verlassen dürfen. Ohne große Anstrengung werden diese Beziehungen sich weiter entwickeln zu einem aufrichtigen dauernden Einvernehmen, denn die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sind imbedeutend. Die Nebenbuhlerschaft zwischen Griechenland und Bulgarien hat keine ersten



Daseinsgründe mehr, sie besteht gegenwärtig eher aus Vorurteilen, als aus einem wirklichen Gegensatz der Interessen. Die beiden Völker ergänzen einander glücklich auf wirtschaftlichen Gebiet und in der Art friedlicher Arbeit, welche diese ungeheure Vereinigung, die der gegenwärtige Krieg ist, eröffnen wird, werden Griechen und Bulgaren ein mächtiger Faktor werden können. Die Logik der Dinge, welche endgültig die Beziehungen zwischen den Völkern regelt, legt Griechenland und Bulgarien eine vollständige Erledigung der Vergangenheit und eine enge Verbindung in Zukunft auf.

○ Berlin, 5. Nov. (Von u. Berl. Büro.) Aus Bulgarien wird der „B. Z.“ gemeldet: Die bulgarische Regierung hat abermals ihre freundschaftliche Gesinnung für Griechenland bewiesen, indem sie die wichtige Entscheidung traf, daß in den bisher von Bulgarien besetzten Gebieten Serbisch-Mazedoniens für die christlichen und türkischen Schulen jener Zustand wieder hergestellt werde, wie er früher bestand, d. h. die Griechen können überall ihre Schulen wieder eröffnen und unter die Aufsicht des griechischen Patriarchen stellen, was die Serben nicht ausnahmslos gestattet hatten.

### Der Zusammenbruch Serbiens. Die Einkreisung der Serben.

e. Von der Schweiz. Grenze, 5. Nov. (Priv.-Tel. 3.) Der Ring um die Serben schließt sich immer enger und das Entkommen daraus wird immer schwieriger. In Mazedonien ist die militärische Lage der Bulgaren gesichert. Die Operationen der englisch-französischen Hilfstruppen haben bisher keinen Erfolg aufzuweisen gehabt.

### Der Vormarsch der Bulgaren auf Pzizrend.

○ Rotterdam, 5. Nov. (Von unserem Berichterstatter.) Die Daily Mail läßt sich aus Saloniki weihen, daß die Bulgaren den Aufschubpost besetzen, und nunmehr auf Pzizrend vorzurücken. Eine andere Abteilung Bulgaren marschierte gegen Tetlow. In Konstantinopel sind die Leute in besten Scharen nach Flozina und Saloniki.

### Neue Truppenlandungen in Saloniki.

○ Rotterdam, 5. Nov. (Von unserem Berichterstatter.) Die Daily Mail läßt sich aus Rom weihen, daß die dortige Tribuna berichtet, der Biververband habe fort, massenhaft Truppen in Saloniki zu landen. In dem Telegramm wird nicht gesagt, ob es sich außer um französische und englische, auch noch etwa um italienische Truppen handelt. Einige englische Regimenter seien bereits in Thrida angekommen.

in Köln, 5. Nov. (Priv.-Tel.) Laut der „Kölnischen Zeitung“ meldet Reuters aus Saloniki unterm 3. November: Es spielt sich ein heftiger Kampf zwischen Serben und Bulgaren am Bunapah ab, der den Weg nach Pzizrend und Konstantinopel deckt. Beide Orte sind noch nicht vom Kriege betroffen.

Nach einer weiteren Neuermeldung haben englische Truppen den französischen Abwärts erreicht und die zweite französische Linie eingenommen. Sie werden einen

sonderen englischen Abschnitt im Süden der französischen Linie bilden, jedoch die Franzosen vorstoßen können und der rechte Flügel der Verbündeten in eine vorausbestimmte Stellung gelangen kann. Am 4. November ist wieder ein englisches Transportschiff und eine große französische Truppenmenge in Saloniki angekommen; die Mannschaften sind ausgerüstet.

### Die wertlosen englischen Truppen.

e. Von der Schweiz. Grenze, 5. Nov. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Paris: Hervé sollte in seinem gestrigen Leitartikel in der „Guerre Sociale“, betitelt „Hilfe für Sarraïl“, ein jeltames Urteil über die englischen Truppen. Hervé jagte, Joffre habe zwar die nötige Entsendung von englischen Truppen nach Saloniki erwirkt, aber Sarraïl sei trotzdem verloren, falls Joffre nicht 150 000 Franzosen hinschleudert, denn nur die Franzosen könnten manövrieren und sie seien eine brauchbare Gantuppe. Was England seit langem sende, seien oberflächlich ausgebildete Leute, welche für den Angriff sowie für den ersten Anprall wertlos seien. Selbst die englischen Truppen, welche bereits in Frankreich gekämpft hätten, seien zwar mutig und ausdauernd, jedoch nur im Stellungskrieg. Ohne die Franzosen, so schließt Hervé, seien die Serben sowie der ganze Balkankrieg verloren.

### 32 000 serbische Flüchtlinge auf griechischem Boden.

e. Von der Schweizerischen Grenze, 5. Nov. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Italienischen Zeitungsmeldungen zufolge befinden sich gegenwärtig auf griechischem Boden über 32 000 serbische Flüchtlinge.

### Die Verteidigung des Suezkanals wird verstärkt.

e. Von der Schweiz. Grenze, 5. Nov. (Priv.-Tel. 3.) Schweizer Blätter melden aus Rom: Aus Neapel eingetroffene Reisende berichten der Tribuna zufolge, daß die Engländer am Suezkanal bedeutende Vorbereitungen gegen einen türkisch-deutschen Angriff getroffen haben. Große Anstalten seien in der letzten Zeit getroffen worden, um längs des Suezkanals weite Wägenstrecken unter Wasser setzen zu können, aus denen nur einzelne besetzte Plätze wie Inseln herausragen würden. Den Befehlungen soll in diesem Fall der Proviant und die Munition in Torpedos zugeführt werden.

### Truppeneinmärsch durch neutrales Gebiet.

Vom Universitätsprofessor Dr. Patsched (Wittingen). Die Duldung der Truppeneinmärsche in Saloniki und des Durchmarsches von Truppen der Biververbände nach Serbien durch griechisches Staatsgebiet, die Zumutungen ähnlicher Art, welche die Russen Rumänien machen, scheinen das Rechtsbewußtsein der Welt auf dem Palfas zu verdunkeln. Um-

so mehr ist es unsere Pflicht, mit Nachdruck auf zweierteil aufmerksam zu machen: Zunächst auf die Tatsache, daß die im 19. Jahrhundert gebildeten Durchmärsche sehr häufig dazu geführt haben, den neutralen Staat, der ohne Widerpruch sie duldet, aus der Neutralität in den Krieg hineinzuziehen, sodann auf die völkerrechtliche Seite der Frage, daß es nämlich nicht bloß ein Recht, sondern eine Pflicht des neutralen Staates ist, sich dem Durchmarsch kriegsführender Truppen zu widersetzen, falls er darauf Anspruch erhebt, von der anderen Partei noch als neutral behandelt zu werden.

Was zunächst die Präzedenzfälle des 19. Jahrhunderts anlangt, so kommt hier als einer der frühesten in Betracht die von Rußland an Preußen gerichtete Forderung im Jahre 1806, als Napoleon Österreich und Rußland bekriegt, den Durchmarsch durch Schlesien zu gestatten. Preußen schlug dies als neutraler Staat ab, verkündigte sich aber durch geheimes Abkommen mit Rußland und gestattete schließlich dem Durchmarsch, als der Heerführer Napoleons, Bernadotte, gerade um dieselbe Zeit durch das damals preussische Anpoh marschierte, ohne die Einwilligung Preußens erhalten zu haben. In den Jahren 1813—1814 durchzog der österreichische Heerführer Schwarzenberg mit seiner Armee die Schweiz, um nach Frankreich zu gelangen und sich auf seinen Widerstand schweizerischer Truppen. Die Schweiz gestattete sogar durch Vertrag vom 20. Mai 1815 den gegen Napoleon verbündeten Mächten freien Durchmarsch. Freilich versicherte die Neutralitätsakte für die Schweiz vom 20. November 1815, dieser Bruch der Neutralität sei eine Ausnahme gewesen und solle sich nicht wieder ereignen. Aber ebendort findet sich auch das Zugeständnis, daß die Schweiz durch die Duldung des Durchmarsches in das Kriegslager übergegangen sei. Denn es heißt in der genannten Neutralitätsakte, daß jener Durchzugsvertrag eine notwendige Folge des Eintritts der Schweiz zum Verträge der Verbündeten gewesen wäre. Im Jahre 1850 wurden österreichische Truppen durch Sachsen und Bayern nach Tirol geführt. Man weiß, wie nahe damals der Deutsche Bund daran war, in den Krieg zwischen Österreich und Frankreich-Bremont auf der Seite Österreichs einzutreten. Während dieses Feldzuges gestattete Parma den Österreichern den Durchmarsch durch sein Gebiet. Piemont betrachtete infolgedessen Parma nicht mehr als neutral. Im Jahre 1877, während des russisch-türkischen Krieges, erklärte Rumänien am 16. April desselben Jahres seine Neutralität, um aber an demselben Tage eine geheime Konvention mit England abzuschließen, wonach es diesem Staate den freien Durchzug seiner Truppen gestattete. Als dieser Vertrag bekannt wurde, sah die Türkei Rumänien als kriegsführende Partei an. Während des Burenkrieges gestattete Portugal die Landung britischer Truppen auf portugiesischem Gebiete und ihren Durchmarsch nach dem Kriegstheater. Zweifellos hätten die Buren, wenn sie die Kraft dazu gehabt hätten, Portugal mit Recht als kriegsführende Partei behandelt. Ergeben sich diese Präzedenzfälle, daß ein neutraler Staat, der, ohne Widerstand zu leisten, den Durchmarsch kriegsführender Truppen nur auf die Gefahr hin gestattete, selbst als kriegsführende Partei angesehen zu werden, so kommen wir zu den Rechtsgründen des völkerrechtlichen Verbots, wie es jetzt auch durch Artikel 10 des 13. Haager Abkommens festgestellt ist. Der Rechtsgrund liegt eben in der Unmöglichkeit zwei Qualitäten, die

völkerrechtlich einander widersprechen, in seiner Person als unabhängiger Staat zu vereinigen: diese einander widersprechenden Eigenschaften sind der Zustand der Neutralität mit bestimmten Rechten und Pflichten und der einer kriegsführenden Partei. Man kann aber nur das eine oder andere sein. Und jene ausländischen Staatspolitiker, die, wie Demijelos, glauben, mit einem formellen Protest gegen den Durchmarsch allen ihren Pflichten zu genügen, versehen ihren Staat in den Kriegszustand, wenn sie dem Protest nicht auch gleich den tatkräftigen Widerstand folgen lassen.

### Zweierlei Maß. Saloniki — Belgien.

Berlin, 5. Nov. (M. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Zweierlei Maß“: In der „Daily News“ ist eine Äußerung von Sir Edward Grey erwähnt worden, die er am Abend nach den Erklärungen Carsons gemacht hat. Grey sagte nach dem Bescheiden der englischen Zeitung, Demijelos sei im kritischen Moment gefallen, an einem Tag, nachdem er erklärt habe, daß Griechenland seine Vertragsverpflichtungen Serbien gegenüber erfüllen würde. In diesem Augenblick sei das ganze Gebäude, auf dem seine Versprechungen an Serbien beruht hätten, zusammengeklüppelt. Es habe ein neuer Plan aufgestellt werden müssen, der mit der Neutralität und sogar mit der Freundschaft Griechenlands rechnete. — Diese letzten Worte verdienen festgenagelt zu werden. Sie besagen nichts anderes, als daß Grey unter allen Umständen — auch wenn Griechenland neutral bliebe —, seine Pläne, die auf dem Einmarsch in Saloniki beruhten, ausführen würde. Derjenige also, der mit so löblichen Worten stets für die Freiheit der kleinen Staaten eintrat, der den im Rossenbe erfolgten Einmarsch der deutschen Heere in Belgien als das größte Verbrechen der Weltgeschichte urbi et orbi verurteilte, schwanke kein Moment, als Englands vermeintliche Interessen nach seiner Ansicht zu verlangen, die Neutralität eines kleinen Landes ohne jeden Grund zu verletzen. Wenn etwas an diesen neuen Entschlüssen zu betonen ist, so ist es die schnelle Art, wie englische Staatsmänner umfieren.

### Asquith und Briand. Fort mit Asquith!

London, 5. Nov. (M. B. Nichtamtlich.) Oberhaus. Lord St. Davids (Rüssel) sagte, die frühere Regierung habe Fehler gemacht, aber den Krieg mit großer Energie geführt. Seit die Koalitionsregierung besteht, sei keine besondere Energie der Regierung bemerkbar gewesen. England befürchte sich jetzt in einer schweren Krise. Keine Nation habe sich jemals in gefährlicher Lage befunden. Er erinnere an die Lage Frankreichs nach der Revolution. Er wolle nicht das Verloren der Schreckensherrschaft gegen umföge Generale empfehlen, aber sie müßten wenigstens entlassen werden. Lord Willoughby de Broke rißete einen scharfen Angriff gegen Asquith. Seine gestrige Rede laugt nichts und jagte nichts, was ein intelligenter Zeitungsleser nicht längst gemerkt habe. Sie habe manches sehr be-

### Schriftsteller und Künstler im Kriege.

Von Adolf Teutenberg, Weimar. In einer Zeit, in der Volk und Vaterland alles von körperlicher Kraftanstrengung, ständiger Tat und kriegerischer Ertüchtigung erwarten, werden Künste und schöpferische Wissenschaften mißachtet. Noch niemals vielleicht ist es dem Schriftsteller, dessen Phantasie die breite Pflanz des immer wiederkehrenden Alltags weicht, ihmeralischer zum Bewußtsein gekommen, daß er eigentlich ein unheilvolles Zugsgeschöpf der Gesellschaft ist; und nicht minder auch wohl ist das Fortleben des Künstlers, des Malers, des Schriftstellers. Sie alle empfinden zum erstenmal, wie schwach der schmale Wille, das schmale Erlebnis des Herzens ist, wenn ihnen die handliche Faust gebreicht; zum erstenmal fühlen sie die vollkommene Ohnmacht des reingeistigen Menschen inmitten einer Welt, die nur noch von Taten leben und weiterlaufen kann. Dieses Ohnmachtgefühl in der heutigen Bewegung der Handelnden, dazu die Abtötung, ein „Leben in Schönheit“, ein „Leben im Geiste“ zu führen, während draußen erblose Schützenwälder von Blut und Schmerzen dampfen... dies ist der eigentliche Leidenszustand der Künstlermenschen, die der Krieg als „Unausgliche“ mitlarve.

Aber der Krieg hat diese Menschen nun auch noch in ein anderes Leiden gestürzt. Er kann den unbedeutendsten Feinde fortsetzenden Künstler zwar am Erhalten seiner Werke nicht hin-

den, aber er verhindert oder erschwert ihre Verdienste. So kommt es, daß dem Kunst- und Kulturschaffenden Geistesmenschen zu allem überrigen Seelen Schmerz die Reis- und Sorgengeplänkel bedrohlich nahe treten, die seine talentvolle Aufgabenerfüllung in diesen Kriegen vollends zu einer Verdamnis machen.

Das deutsche Volk, dessen sozialer Kraftwille sich in diesem Kriege so taufendfach offenbart hat, ist aus dem mannigfach bedrängten Kunst- und Geistesmenschen in all der Not- und Leidenszeit nach bestem Vermögen ein rettender Helfer gewesen. Kann daß der Krieg die Hemmnisse in unserem großen Kunst- und Kulturbereich sichtbar machte, traten Private, Gesellschaften, Verbände zusammen, die in ihrer Ergeben bedrohten Geistesarbeiter und Künstler aller Art zu schützen. Diese und andere sozialen Bestrebungen zum Besten kriegsnotleidender Geistesarbeiter und Künstler verdienen höchste Anerkennung! Hier äußert sich eine soziale Gesinnung, in der keines der kriegsführenden Länder mit dem deutschen „Barbaren“-Volk zu weichen imstande ist, und die deshalb als ein bleibender Ruhmesdiel immer aus dieser vielbesorgenen Zeit auftragen wird.

Nun aber fragt es sich, ob zum Nutzen der von Kriegszustand Betroffenen und des Volksganzen über diesen dankenswerten charitativen Bestrebungen nicht noch durch weitere Maßnahmen Vorkehrungen hinausgegangen werden könnte. Der Schreiber dieser Zeilen regte schon vor einiger Zeit die Errichtung eines Stellenvermittlungsausschusses an, einer Arbeitsbörse für Schriftsteller und Kunstausübende aller Art. Dieses Amt sollte sich nicht etwa darauf beschränken, Beschäf-

tigungslosen innerhalb ihrer künstlerischen Berufstätigkeit Verdienst und Tätigkeit zu beschaffen — was ja meistens unmöglich sein wird —, sondern sie vielmehr in ihren verminderten Berufsarten oder in Betrieben, die keine besonders geachteten Hoch- und Brachtkenntnisse erfordern, unterzubringen.

Was solchen, von namhaften Männern als begründungswert bezeichneten Stellenvermittlungsausschüssen auch die Sympathien unserer Behörden eintragen mag, ist ihre Bedeutung für unsere vom Kriege bedrohte Allgemeinheit. Der Krieg, ein gewaltiger Menschenverdränger, reiht nicht nur in die Reihen der Arbeitslosen, sondern auch in die Reihen der Notleidenden, und bürgerlichen Berufsleute immer größere Lücken. Diese Lücken aber sollen, aus falscher Einsicht, sondern von den vielen Arbeitslosen der geistigen und künstlerischen Bereiche wieder möglichst besetzt werden. Weiter würde die allgemeine Verwendung dieser Arbeitslosen eine gewiß nicht kleine Zahl von Militärdiensttauglichen, die zurückgestellt sind oder als Unabkömmlich ihre bürgerliche oder amtliche Tätigkeit weiter verrichten, für die Kampffront frei machen können. Ja vielleicht könnte sogar der angeheure Verwaltungsapparat unseres Landes im Landesinneren bis zu einem gewissen Grade von Militärkräften bedient werden. Das zu beurteilen ist allerdings Sache der Militärbehörden.

Sicher aber ist, daß eine solche Zugordnung unserer wider Willen leternden künstlerischen und geistigen Arbeitskräfte nicht nur der Kriegsvorgabe hochgeachteter Berufsstände abgeben ver-

möchte, sondern von allem Deutschlands Kriegsvorgabe festigen und stärken würde, denn nur dasjenige Volk wird in dem großen Kampfe um die neue Weltverteilung einen nachhaltigen Sieg davontragen, das alle seine Kräfte durch das Mittel planmäßiger Organisation voll und ganz auszunutzen vermag.

### Eine türkische Schule als Lazarett.

Ein Mitarbeiter sendet uns aus Konstantinopel folgende Schilderung: Das war eine schämige Nacht! Ueber meiner Wohnung, in den Schönen Sälen der Schuler, wo sonst nur der schlafende Schritt des Wochhabenden die Decke dann und wann leise rührte, war ein Kommen und Gehen, ein Schleppen und Schleifen, ein Reden und Wätern. Die ganze Decke zitterte unter den Tritten und Stößen. Und die Treppe hinauf und hinunter ging's mit Getöse. Was ist das? Ich bin schlaftrunken. Sind Schüler krank geworden? Füllten die Gefunden vor einer Epidemie? Fröhlich ein Brand in den Decken? Konstantinopel ist ja bekanntlich die Stadt der Riesenbrände, die allommerlich wiederkehren, wie die Kirshen, Rekonen, Weintrauben, Ziegen. Nur ruhig Mut! Erst gegen Morgen lehrte Ruhe ein, und — indem ich mich des Rätmens wie eines bösen Nachtschlags erinnere — sprang ich aus den Federn, nein, aus den Decken, und ließ meinen Blick über Galata hinweg... Doch halt! Er darf nicht über Meer zum nebligen Stuari kweilen. Das flatternde Raß an der hochragenden Säule des Hauptgebäudes der Sultanse (türkisch)



loftende Material gegen Asquith selbst enthalten. Ein wirklich eindrucksvoller Teil sei die Mitteilung gewesen, daß Asquith im Amte bleiben wolle, solange er könne. Die Franzosen entfernten einen Minister nach dem anderen. Wenn die Russen während des Krieges einen Großfürsten loswerden könnten, könne man nach Asquith loswerden. Asquith gleiche Pitt, den er in seiner Rede erwähnt habe, jedenfalls nicht darin, daß er nach dem Worte Macaulays in jedem Falle von Bissabon bis Moskau mit beifolgender Scheu genannt wurde. Es wäre klümm, wenn man unter 1200 Parlamentsmitgliedern nicht einen Nachfolger finden könnte.

**Brands Friedensbedingungen**

Paris, 5. Nov. (WZ, Köln, A. H.). Dem Antisaboteur zufolge hat der zweite Teil der Rede Brands folgenden Wortlaut: Das Land richtete sich auf, packte den Angreifer fest und hält ihn. Wer würde zu ihm sagen, daß es ausreicht, wie eine Nation von Landern? Wo ist sie, die Bestenatung? Sie kennen sie. So lange sie ihre Krallen, ihren Schwanz und ihre mordrischen Absichten behalten kann, ist es unmöglich, von Frieden zu sprechen. (Beifall.) Erst wenn sie daran denkt, ihren Platz unter den Nationen wieder einzunehmen, in dem sie ihre Bestenatung, aber auch dasjenige der anderen achtet, erst wenn sie in die Unmöglichkeit verlegen, die Wölfe während langer Jahre zu beunruhigen, erst dann werden wir von Frieden sprechen. Es wird ein sensationeller Friede, ein zahlreicher Friede sein, der für die ganze Welt das Recht wieder aufrichten wird. (Beifall.) Dies sind die Gedanken der Regierung über diesen Punkt. Die Regierung hat die Pflicht, ihre Gesichtspunkte gegenüber dem Probleme des Friedens klarzustellen zu proklamieren. Ja, es wird geschehen, daß wir in einem, leider noch fernem Augenblicke, und man muß den Tag haben, es zu sagen, mit diesem Lande einen Frieden unterzeichnen werden. Aber an diesem Tage werden unsere Soldaten siegreich gewesen sein, wie unser Boden befreit, die dem Schicksal Frankreichs so schmerzhaft entzifferten Provinzen ihm wiedergegeben sein. (Beifall.) Wölfe, wie das belandhafte Belgien, das sich für uns martens ließ, werden dann in die Gesamtheit ihrer Freiheiten und Rechte wieder eingereiht, und Serbien wird befreit sein. Erst dann wird von einem Frieden die Rede sein können. (Beifall.) Welches wird dieser Friede sein? Ein gewöhnlicher Friede? Nein, ich will nicht davon glauben, daß unser Land, das so schön war, sich so in kleinen und niedrigen persönlichen Ambitionen beruhigen könnte. Frankreich, und dies ist seine Ehre und wird sein Ruhm sein, ist ein Vorkämpfer des Rechts. (Beifall.) Die Deu- cren erheben sich. Aufrecht, das Schwert in der Hand, kämpft Frankreich für die Zivilisation und Freiheit der Welt. Wenn es sein Schwert senken wird, wird der Welt ein dauerhafter und harter Friede geschenkt werden können, wird jeder Schritt nach tyrannischer Herrschaft dem Fortschritt in der Zivilisation durch die Arbeit der ihre volle Autonomie genießenden Nationen Platz gemacht haben. (Beifall.) Dies ist der Friede, dem die Soldaten Frankreichs entgegensehen. (Beifall.) Der einzige, unter würdige Friede, der einzige, von dem die Rede sein kann. (Beifall.)

Niemals wird jemand in unserm Lande das Antlitz einer Nation von Rüdern geben können. Mit einer Wunde in seiner Seite verteidigt das Land über vierzig Jahre lang auf den Trümmern des Rechts, die Säule für das Leid, das man ihm angehan, und plötzlich stürzt man sich auf das Land und verliert, es zu vergrößern. Man will es in seinen Freiheiten vernichten, in ihm einen der größten Träger

(Gymnasium) hält ihn fest; ein weißes Tuch mit dem roten Halbmond! Nun wird wieder klar: die Anstalt ist über Nacht Lazarett geworden, die Schüler haben ihre Betten den verwundeten koptischen Parabelentwürfen gemacht. Im Schulhof ist schon alles in frischer Bewegung. Die Klassenzimmer werden ausgeleert und mit Betten ausgestattet. Bänke, Tische, Wandtafeln, Kisten mit Schreibmaterialien stehen in wirrem Durcheinander. Unterbreiten stellt draußen auf der Straße Wagen nach Wagen heran, keine Anlaufbahnen, sondern vorwärts rutschende Kutschen mit gummierten Rädern, die sonst dem öffentlichen Verkehr dienen. Geleitet, geführt, getragen, geschoben, gehoben, so langen die schmalen Streifen an. Ihr Ängst: verflucht, erschrocken, zerschunden wie der Kalfeld auf der Salzinickel Gasse. Ihr Ängst: teilnahmslos, müde, hier, wie gebannt von etwas Unheimlichem, furchterlichen, das sie noch bebt. Und es sind doch Krieger mit Eisenknochen, die sich wie Tiger auf den Feldern stürzen. Noch jeder deutsche Offizier, der an den Dardanelles gesichtet hat, lobte ihre Unerschrockenheit und ihren Todesmut. Unerschrockene Türken verrichten die Dienste als Krankenführer. In strömendem Schweiß stehen sie zwischen den Döhlennüssen und helfen ihnen aus den dürftigen Mäßen. Alles, was der Soldat auf dem Felde trug, wird samt und sonderb in einem Scheinfaß gewaschen und wandert nun in den großen Saal des lachenden Desinfektions-Apparates inmitten des Schulhofes. Schon seit geraumer Zeit verflattern seine Rauchwolken zwischen den schattenpendelnden Baumkronen. Ein Schweiß an dem rüchertartigen Verschleiß bedeckt keine deutsche Brust. Auch die

der Zivilisation der ganzen Welt rötet. Man will ihm und den anderen Nationen — ich weiß nicht welche Gegenteile und welche Tyrannis aufzwingen, die keine eines solchen Namens würdige Nation annehmen könnte.

Paris, 5. Nov. (WZ, Köln, A. H.). Der Senat hörte gestern mit großem Beifall die ministerielle Erklärung an und ging sodann zur Tagesordnung über.

**Das Rätsel der russischen Kabinettskrise.**

m. Köln, 5. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Die neuesten hier eingegangenen russischen Zeitungen enthalten keine Mitteilung über den angeblichen Ministerwechsel in Rußland. Der Mitarbeiter des Blattes „Berliner Tageblatt“ hatte eine Unterredung mit einer zuständigen russischen Persönlichkeit in Kopenhagen und erklärte, man habe dort nichts über bevorstehende Änderung in der russischen Regierung erfahren.

**Deutschland und Amerika.**

m. Köln, 5. Nov. (Priv.-Tel.) Durch Funkpruch aus New York: Die amerikanische Regierung ist anscheinend geneigt die Verhandlungen mit Deutschland über die „Quintania“ nachträglich weiter zu betreiben und den diplomatischen Erfolg Amerika vollständig zu machen, indem sie darauf besteht, daß Deutschland von der Letzterzeit und die Entschädigungen bezahle, ohne die Frage dem Hoeger Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Note Mexicos an England bezeugt einen günstigen Einbruch in Deutschland zu schaffen.

**Zum Tode Hermann Ridders.**

New York, 5. Nov. (WZ, Köln, A. H.). Auf funktentelegraphischem Wege. Das Ableben Hermann Ridders, das nach mehrmonatlicher Krankheit erfolgte, hat allgemein zu Trauerkundgebungen und zur Anerkennung seiner Verdienste in seinem alten und neuen Vaterlande Anlaß gegeben. Auch die englische Presse soll in Leitartikeln der Verlebenszeit und dem Wirken Ridders höchste Anerkennung gewidmet haben. Graf Bernstorff erklärte in einem Telegramm an den Sohn Ridders: In Hermann Ridder verliere ich einen treuen Freund.

**Das Ausscheiden des Admirals Capelle.**

Berlin, 5. Nov. (Son. unv. Berl. Bur.) Dem Ausscheiden des Admirals Capelle, der bislang im Reichsmarinamt die Funktionen eines Unterstaatssekretärs verlor, aus dem aktiven Dienst, hat man hier und da die Deutung gegeben, als ob es sich dabei um einen Vorgang handle, der mit gewissen Begegnissen aus dem Dezember in Zusammenhang stünde und sozusagen nur das letzte Glied einer Kette darstellte. Diese Deutung trifft nicht unserer Kenntnis nach zu. Derselbe ist es keine „Diplomatenkrankheit“. Admiral Capelle hat sein Amt immer als ein unpöbelliches aufgeföhrt; aber er ist seit geraumer Zeit leidend und bedarf der Ruhe und Schonung. Als sein voraussichtlicher Nachfolger wird vielfach Kapitänleutnant Voelke in der Vorliebe der Zentralleitung im Reichsmarinamt, der zurzeit im Hauptquartier Dienst tut. Von sonst gut unterrichteter Seite wird das sehr bestritten, schon mit dem Hinweis, daß Herr Voelke für ein solches Amt noch zu jung

ist. Rissen mit Verabzierung, die sich im Hofe türmen, sind in Deutschland gepakt worden. Der Schlachtagewichte bekommt sein Bett angewiesen und ist glückselig zur Ruhe zu kommen. Freilich werden wohl dann und wann lächerhafte Bilder, wie geistliche Nachzügler, durch seine Träume hinführen.

Bei allen den außerordentlichen Aufgaben, die ihr als Krankenschwestern erwachsen, gibt sich die Türkin ganz an. Es ist das einzige Gebiet, wo sie aus ihrer Gebundenheit herauszutreten darf. Sie ergreift solche Gelegenheiten begierig; denn es leidet der Drang in ihr, über die ihr bis dahin zuweisende Rolle hinaus sich zu betätigen. Wie schwer es der türkischen Frau gemacht wird, sich die Dienstlichkeit zu erobren, ihre Persönlichkeit gegen Verkommen und Ueberlieferung durchzusetzen, erhellt aus dem, daß noch bei Beginn des verflochtenen Romanen-Romans (Mitte Juli bis Mitte August), des letzten Kapitels, der Schach-Nizam die Frauen durch ein „Rein“ (geistliche Belohnung) öffentlich aufforderte, sich zu verheiraten zu lassen.

In einem Saal, wo Reichsvermündete untergebracht sind, mischte ich mich unter Neugierige, die etwas „von draußen“, vom Schloßhofe, hören wollen. Der Turke ist an und für sich nicht gebräuchlich, noch weniger aber unter dem Einbruch des „draußen“ Erleuchten. Nur einer ist von gleichmüthiger Innigkeit. Er ist durch Sprachfehler einer Flügelhande verwundet worden. Er erzählt im Vierte mit untergehaltener Stimme. Mit anderen war er beschäftigt, Schanzarbeiten in ungeschützten Geländen auszuführen. Rühmlich erschienen morgen frühzeitig und abends die verderbenbringenden „Wölfe“. Nur zu diesen Zeiten bekommen sie hier, am Warmarmoree, wo die Luft

wäre, als Kapitän zur See auch dienstlich zu jung. In diesem Kreise nimmt man an, daß der ad hoc geschaffene Posten eines Unterstaatssekretärs einstweilen garnicht wieder besetzt werden wird.

**Ein erster amerikanisch-englischer Zwischenfall.**

New York, 5. Nov. (WZ, Köln, A. H.). Durch Funkpruch. Die „International News-Service“ meldet aus Washington: Die Festhaltung des amerikanischen Dampfers „Doding“ durch ein englisches Kriegsschiff angeht die amerikanisch-englische Rüste wird hier als erster Zwischenfall angesehen. Seit dem Ausbruch des Krieges Amerika oder England betroffen hat. „Doding“ führte niemals die deutsche Flagge. Remont American meldet: Die New Yorker Schiffabrtstreife erbliden in dem Fall „Doding“ den Anlaß zu einer Krise für den amerikanischen Handel. Da die „Doding“ auf der Fahrt zwischen amerikanischen Häfen begriffen war, werden sie von der Regierung verlangen, daß sie der tatsächlichen englischen Blockierung des New Yorker Hafens ein Ende mache.

**Kommunalverbände und Kriegswohlfahrtspflege.**

Berlin, 4. Nov. (WZ, Köln, A. H.). Um der fortwährenden Steigerung der Ausgaben der Kommunalverbände für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege Rechnung zu tragen, haben die Reichs- und Staatsfinanzverwaltung in Aussicht genommen, erhebliche Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Kommunalverbänden in größerem Umfang die Ausgaben erstatten zu können. Die Bedeutung dieser verstärkten Maßnahme liegt darin, daß einerseits die vielfach bedrängte finanzielle Lage der Kommunalverbände eine Besserung erfährt und daher andererseits diese Verbände in den Stand gesetzt werden mit dem beginnenden Winter der Kriegswohlfahrtspflege ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, ist zu hoffen, daß es so den Gemeinden gelingen wird, von den Familien der Kriegsteilnehmer und darüber hinaus, von den durch die allgemeine Preissteigerung getrossenen minderbemittelten Kreisen der Bevölkerung die drückende Not fernzuhalten. Dabei wird als besonders geeignete Maßregel in Betracht kommen, daß die Gemeinden in noch höherem Maße als dies schon jetzt geschieht, für die Versorgung der weniger kaufkräftigen Kreise der Bevölkerung Wohnmittel und sonstige notwendige Haushaltsbedürfnisse in natura bereitstellen.

**Gewerkvereinsarbeit in der Kriegszeit.**

Der Hauptvorstand des Gewerkevereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Dünder) hat an die Mitglieder des Gewerkevereins eine Broschüre herausgegeben, in der das Wirken des Gewerkevereins im 1. Kriegsjahr geschildert wird. Darin wird zunächst auf die Umgestaltung hingewiesen, die infolge des Krieges im Unternehmensebenen des Gewerkevereins erforderlich war, und auf die nicht unbedeutenden Schwierigkeiten, die der Verwaltung des Gewerkevereins, infolge der zahlreichen Einberufungen zum Heeresdienst, bei Kriegsausbruch erwachsen. Alle diese Schwierigkeiten können als überwunden gelten. Der Gewerkeverein ist durch den Krieg fester denn

tagsüber infolge der harten Erziehung außerordentlich vermindert ist. Wind unter die Tragsäulen. Man sieht sie benachteiligt, im Fluge den Ort bezeichnen, der beschossen werden soll und — man erwartet sie fallend wie alte Bekannte. Die Bomben befinden sich links und rechts an den Tragfüßen des Flugzeuges. Da — der „Bogel“ schwingt ein wenig zur Seite und beschreitet eine kleine Kurve, das Zeichen, daß die Bombe abgeworfen ist. Ihren Flug begleitet ein leises Zischen, das von Sekunde zu Sekunde anwächst und schließlich wie das Geräusch einer Schiffschraube gewaltig grollt und marktschreitend an unser Ohr schlägt. Man beobachtet ihren Flug. Es hat den Anschein, als wolle sie geradezu fliegen auf des Beobachters Schmelz niederzulegen. Am freiesten Himmelsraum läßt sich die Richtung eines fallenden Körpers so schwer heranzufinden. Wirklich, diesmal alles der Gruppe Schanzarbeiter! Jetzt, während Durchsicht der Karten. Ohne Unterhand! Wo? Woher? Hinterher! besteht ein rettender Bewußt. Da droht es auch schon furchtbar. In eine unbedingte glänzende Staubwolke ist alles gehüllt. Erde, Sand, Steine wirren umher. Menschenleiber sammeln gegen Erdbauen und Feldmäde. Wir sitzen flüchtig in der Schanze. Sein Bericht ist anschaulich durch sein Mienenpiel. Wölfe laßt er sich auf die gesunde Körperhälfte. Aufstehende verschanden die Zubringlichen aus dem Saal. Draußen rollen noch immer die Wagen heran. Schmerzenskrankheit hier man nicht, hier ist eine besondere Stärke des türkischen Soldaten. Aus diesen Menschen flüht sich das Volkwerk auf der Salzinickel Gasse zusammen. Unerschrocken steht es ohne Wanken. (kr.)

je zusammengefügt worden und er wird nach dem Kriege seine eigentlichen Aufgaben als freiwillig-nationale Arbeiterorganisation in vollen Maße erfüllen können. An den allgemeinen Fürsorgearbeiten, die der Krieg erfordert, sind sowohl die Angestellten des Gewerkevereins, wie auch die leitenden Mitglieder im ganzen Lande nach besten Kräften mit tätig. Sie haben durch diese Mitarbeit zur Anerkennung der Notwendigkeit des Bestehens von Arbeiterorganisationen ganz wesentlich beigetragen. Die Broschüre schließt mit einem Ausblick auf die Tätigkeit des Gewerkevereins in der Zukunft, dem wir folgendes entnehmen: Nachdem sich die Arbeiterorganisationen auch in der Kriegszeit durchaus bewährt haben, nachdem das von allen Seiten rückhaltlos anerkannt worden ist, liegt es jetzt an den Organisationen selbst, die gewonnene Stellung und Anerkennung in der öffentlichen Meinung für die weitere Zukunft zu behaupten und auszubauen. Die heutigen Verhandlungsformen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, durch welche die Gleichberechtigung mehr und mehr zum Durchbruch und zur Anerkennung kommen, liefern den Beweis für die Wichtigkeit der Gewerkevereinsgründung, daß zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zunächst auf dem Verhandlungswege eine Regelung der Arbeitsverhältnisse durch Vereinbarungen möglich ist.

Die Regierungen und Behörden werden nicht mehr mit unbedingten Vorurteilen die Bewegungsfreiheit der Arbeiterorganisationen einzuschränken vermögen, wenn man nicht die Ehren aus dieser Kriegszeit vergessen will. Es kann demnach eine freiere Betätigung zur Erreichung unserer Gewerkevereinsaufgaben wohl erwartet werden, ohne daß die Gefahr vorliegt, die Organisationen könnten ihre größere Bewegungsfreiheit mißbräuchlich anwenden.

Die Gewerkevereine werden daher auch nach dem Kriege einzutreten haben für die Verbesserung des Vereinsgesetzes im Sinne der bereits gefassten Reichstagsabschlüsse; für die Förderung der Schieds- und Einigungsamtbeschreibungen, insbesondere für die Einrichtung eines Reichsarbeitsrechts; für die Gleichberechtigung der deutschen Arbeiterkraft auf allen Gebieten unseres verfassungsmäßigen Lebens; für die Weiterführung vorerwähnter Arbeiter-Schutzbestimmungen; für einen zeitgemäßen Ausbau der Arbeiterversicherungsgesetze; überhaupt für alle Bestrebungen, die das kulturelle Emporsteigen der Arbeiterkraft nach sich ziehen, unter Berücksichtigung der Verhältnisse, die sich nach dem Friedensschluß in Deutschland ergeben werden.

Es erwächst uns hieraus auch nach dem Kriege wieder ein weites Tätigkeitsgebiet, das zu bearbeiten wohl möglich ist, wenn unsere Kollegen nach wie vor gemeinsam mit der Hauptleitung und den Bezirksleitern zusammen stehen und eng miteinander verbunden die gemeinsamen Ziele zu erreichen suchen.

**Kleine Kriegszeitung.**

**Die Empfindungen eines Verwundeten während der Schlacht.**

Einem interessanten Beitrag zur Psychologie der Verwundeten während des Kampfes bildet der folgende in der „Gazette de Rouanne“ veröffentlichte Feldpostbrief eines russischen Offiziers. „... Früher hatte ich das Gefühl, als erblicke ich einen Hammer Schlag in den Rücken. Der Stiefel warf mich zu Boden, eigenartige Schmerzen empfand ich aber nicht. Und ich fragte mich erkant, was denn eigentlich geschehen sei. Es war, als trügen meine Schultern eine schwere Last, und ich dachte, daß eine Granatexplosion in der Umgebung warf mich mit Erde und Sand überschüttet habe. Ich versuchte mich zu erheben; aber es ging nicht. Eine leise Uebelkeit belief mich, und ich blieb liegen. Die Uebelkeit wurde stärker, meine Schultern schienen zu brennen. Ich richtete mich nicht von der Stelle und wartete die Ereignisse ab. Das Saufen der Granaten und Schrapnell nach an. Es gelang mir, einen Saft unter meines Kopf zu schieben. Ich empfand Hunger; wenn plötzlich ein neues Geschick mich treffen würde? Ich hob den Kopf; die Granaten plätschen in ziemlicher Entfernung von mir. Einige Soldaten lagen regungslos auf dem Erdboden ausgebreitet. Durch Instinkt fiel mein Blick auf meine Hände; sie waren voll von Blut, ebenso meine Brust und die eine Schulter. „Ich bin verwundet.“ dachte ich oben: Ueberzeugung, „ich lang nicht weiter.“ Und nach diesem Gedanken wurde es völlig ruhig in mir. So blieb ich zehn Minuten lang ohne Gedanken, ohne Empfindungen. Dann, als der Schmerz an Heftigkeit zunahm und immer drückender wurde, umfaßte ich den Saft und schleppte mich mühsam dahin, bis ich aufgefunden wurde.“

**Chronik der Kriegereignisse.**

(Fortsetzung)  
26. Oktober. Die Franzosen nördlich de Meul aus der deutschen Stellung vertrieben, nur nördlich de Meul nach im Besitz eines kleinen deutschen Grabens. — Der Haupt-Abzug nördlich Metz wieder überschritten. — Stürmung der russischen Stellung Nisch Kuffi. — Rogatki endgültig und Donauhafen Prochorow von den Bulgaren genommen (am 24. Okt.). — Festlich Begrab der Dödenlinie Gora — Jona erred. — Fortschritt auf Vojers. Bei Strumitz verbliche und französische Truppen von den Bulgaren zurückgeworfen. — In der Schlacht am Jona italienische Angriffe an den Frontenlinien von Gora und Tolmein, sowie nördlich











Handelshochschule Mannheim. Abend-Vorträge im Winter 1915/16.

Der Vortrag Freitag, den 12. November 1915, abends 8 Uhr in der Aula, A 4, 1, von Professor Dr. Theobald über

Die deutschen Interessen im tropischen Afrika.

Inhaltsangabe:

- 1. Der Kulturwert von Wald, Savanne und Steppe. Die Hochländer und die europäische Besiedelung. 2. Die Verkehrserschließung und das politische Problem: Frankreich, England und Deutschland im tropischen West-Afrika. - Die europäischen Kolonien im tropischen Afrika in der Vergangenheit. - Die Bedeutung Deutsch-Ostafrikas im Weltkrieg.

Karten für 10 Vorträge zum Werte von 10 Pf. sind zu haben bei den hier am Samstagmorgen besitzenden, bei dem Technisch-Industriellen Vereine, bei den Metall-Gewerkschaften, bei den Vereinen der Handelshochschule in A 4, 1 u. A 1, 7 und an der Abendkasse.

Der Rektor:

Professor Dr. Ritsch, 3970

Nachsendung des General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten an die Angehörigen des Heeres.

Da alle Angehörigen des Heeres kann die Befreiung des General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten durch Vermittlung der Heilpost erfolgen. Die Befreiung erfolgt von unserer Expedition aus. Für die Ausführung gilt nachfolgendes:

1. Postabonnenten

Besitzern die Nachsendung bei dem Postamt, durch das sie unser Blatt erhalten. Die Post berechnet eine Umfrachtkosten von M. 0.40 für jeden Kalendermonat. Weitere Gebühren werden nicht erhoben.

Abonnenten unserer Expedition oder Agenturen. Anträgen die Nachsendung bei der Stelle, durch die sie unser Blatt beziehen. Wir berechnen an Abnehmer für den Monat M. 1.-. Gebühren sind bei Aufgabe des Auftrages und zwar längstens bis zur Tauer des laufenden Monats vorab zu bezahlen.

2. Extra-Abonnement.

Wir für die Nachsendung ein besonderes Agensplatz gewünscht, so ist der Auftrag an unsere Expedition direkt, eventl. durch Vermittlung unserer Agenturen zu richten. Für denartige Extra-Abonnement berechnen wir M. 1.50 monatlich. Die Zahlung bei der Aufgabe des Auftrages zu erfolgen.

Adressangaben.

Die Adresse ist bei allen Angaben. Sie werdenlich in außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Kompanie, Schwadron, Bataillon usw. fernst die Angabe der Brigade, der Division und des Korps.

Wir haben den Preis, der bisher M. 1.70 pro Monat betrug, infolge der großen Zahl eingelaufener Bestellungen auf M. 1.50 pro Monat erhöht.

Die Expedition des General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten, Mannheim E 6, 2.

Vierschuh-Verein Mannheim, E. V. Tierapp (Verlag, Stephanienpromen. de.)

Verpflügung u. Fütterung, vom Tierärztlichen Institut von Duden und Hagen. 3990

Einjähr.-Freiw. Prüfung monatlich, 4.30 Spezialkurse 8-9 Uhr abends, 4.00 Berlitz, P 7, 23, Telefon 1474.

Wohltätigkeits-Konzert

am 15. November im Musonsaal (Rosengarten Mannheim) veranstaltet von den Damen des II. Bad. Granadier-Regt. No. 110.

Mitwirkende Künstler:

- Herr Gelse-Winkel, Kapellmeister, Wiesbaden. Begleiter: Herr Hofkapellmeister Stolz, Wiesbaden. Frä. Malitta Heim, Frankfurt a. M. Herr Prof. Schmidt-Lindner, München. Frä. Lena Blankenfeld, Hofkapellmeisterin Mannheim. Herr Kapellmeister Irmer, Wiesbaden. Herr Peter Andersen, Mannheim.

Das ausführliche Programm wird morgen veröffentlicht.

Beginn 7.15. Ende 9.15.

Karten zu 1,-, 2,-, 3,- und 10,- Mk. sind zu haben bei den Damen des Regiments, in den Musikalienhandlungen, sowie abends an der Kasse. Der Reinertrag ist unserem getreuen Feldgrauen gewidmet.

Gesetzliche Bestimmungen

betreffend

Einschränkung des Fleisch- u. Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915

Sind zum Werte von 30 Pf. zu haben in der Dr. J. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

- 27. Tagl. Michael Duley u. Anna Juber. 27. Telegraphenrath Heinz Spilling u. Lydia Fischer. 27. Rentier Wilh. Herrmann und Augusta Fischer. 28. Verw.-Off. Heinz Engler u. Kath. Rodenauer. 28. Schaffner Josef Müller u. Anna Müller. 28. Eisenh. Karl Klump u. Frieda Klump. 28. Tagl. Karl Klump u. Franziska Schmidmann. 28. Feinst. Wilhelm Verisch u. Anna Fröh. 28. Oberpostkassierer Otto Sinker u. Kath. Lotz. 28. Kaufmann Ludwig Dautmann u. Kath. Ailian. 28. Kaufmann Georg Dell u. Katharina Knapp. 28. Werkstatthalter Ludwig Eisenstein und Elisabetha Giesemer. 29. Wagnersführer Phil. Kaiser u. Magdalena Fischer geb. Feig. 29. Hofsekretär Hans Reil u. Bettonella Ruffert. 29. Schneidermstr. Jos. Schönleber u. Paul. Fim. 29. Händler Aug. Spiry u. Karolina Hummelbach. 29. Obermstr. 2. Dolmetsch. Kat. Verlinger u. Kath. Oberle. 29. Kaufmann Franz Josef Mühl, e. L. Koffina. 29. Kaufm. Ernst Aug. Bodenheimer, e. S. Dymhard Gms und e. S. Ludwig Kart. 29. Mühlbdr. Johann Michael Eger, e. S. Kurt Georg.

- 28. Anwesenführer Joh. Martin Gelfmann, e. S. Will. Morlin. 28. Bauer Friedr. Wilh. Gesselfinger, e. S. Stegried Georg Friedrich. 28. Fuhrmann Ludwig Dell, e. S. Adam Ludwig. 28. Strohenbohnhändler Jos. Leibold, e. L. Maria Anna Hildegart. 28. Chem. Dr. Phil. Friedrich Wilhelm Hübner, e. S. Ernst August Friedrich Wilhelm. 28. Bureauleiter Joh. Jakob Seltzer, e. L. Maria. 28. Pfredbdr. Volk. Emil Reimer, e. S. Ernst. 28. Schiffsführer Peter Köhler, e. L. Elisabeth Amalie. 28. Bahnarbeiter Eugen Zenz e. S. Kurt August. 28. Ingenieur Albert Alfred Geiger, e. S. Josef Raimund. 28. Dreher Georg Bräuninger, e. L. Emma. 28. Vater Wilhelm Schott, e. S. Josef. 28. Sechsdhrer Karl Friedr. Schmitt, e. S. Karl Friedrich. 28. Feinzer Aug. Adolf Fahrbach, e. L. Dina Emma. 28. Kupferschmied Otto Robert Scheibler, e. S. Friedrich Wilhelm. 28. Laborant Franz Stanzel, e. S. Franz Erwin. 28. Weinbdr. Adolf Daniel Ringinger, e. S. Adolf Paul Baumann. 28. Biermeister Aug. Dörr, e. S. Helmut. 28. Fuhrm. Anton Keller, e. L. Renate Paula. 28. Dr. Daurat u. Direktor Heinrich August Schöbdr. e. S. Kurt Gustav Bernhard. 28. Darmhändler Alois Ritscher, e. S. Marg. 28. Schiffer Gust. Feinr. Bachmann, e. L. Luise. 28. Sanfter Friedr. Schuch, e. S. Friedr. Rudolf. 28. Hauptl. am, J. Regier, e. S. Wilh. Franz Josef. 28. Schneider Karl Rornmüller, e. S. Franz Josef. 28. Vizebürgermeister Julius Georg Stud, e. S. Julius Heinrich. 28. Bohnendr. Phil. Müller, e. S. Albert. 28. Wagnermeister Heinz Gint, e. L. Derta Hilda. 28. Fabrikarb. Emil Karl Sulger, e. S. Dora Bornmann. 28. Tagl. Georg Karl Hermann Ludw. Bispfer, e. L. Käthe. 28. Bremser Franz Goculid, e. L. Erika Johanna. 28. Spengler Adam Benz, e. S. Adam Friedrich. 28. Ingenieur Johann Georg Richard Ruffe, e. L. Derta Emilie. 28. Kamin. Rud. Olf. Schmal, e. S. Walter Josef. 28. Schneider, Jakob Seel, e. S. Wilh. Ludwig.
- 29. Anna, e. S. Schloßer Karl Paul, 7 J. a. 29. Emma, e. S. D. Dreyers Gg. Bräuninger, 4 J. a. 29. verh. Hauptlehrer Friedr. Georg Seig, 31 J. a. 29. Wilhelm, e. S. d. Schloßers Joh. Friedr. Rieger, 9 Monate alt. 29. Maria Theresia, e. S. d. Schriftsetzers Ludwig Petri, 7 Jahre alt. 29. led. Tagelöhner Georg Karl Rubenach, 30 J. a. 29. verh. Former Friedr. Jgn. Riefenader, 43 J. a. 29. verh. Innwalde Peter Reibig, 35 J. a. 29. Ida geb. Hofmann, Ehefr. d. Arb. Johann Steg, 64 J. a. 29. led. Lageristin Marg. Braunwarth, 18 J. a. 29. Regina geb. Stef. Witw. d. Schuhmachers Franz Paul Höge, 73 Jahre alt. 29. Katharina Magdalena geb. Köcher, Ehefr. d. Schloßers Jakob Friedr. Waidel, 62 J. a. 29. Karoline geb. Wieland, Ehefr. d. Fabrikarb. Karl Franz Wap, 30 J. a. 29. Arthur, e. S. d. Fabrikarb. Jos. Rospar Wap, 9 Jahre alt. 29. Emilie L. d. Gärtnerin Joh. Baum, 3 J. a. 29. verh. Bäckermstr. August Walter, 49 Jahre alt. 29. verh. Dreher Adam Dredler, 45 J. a. 29. Friedr. Max, e. S. d. Schuhmachers Friedrich Karl Ehrmann, 1 J. a. 29. Erna Frieda, e. S. d. Schloßers Heinrich Demmer, 2 Monate alt. 29. November. 1. Wilhelmine geb. Brunngraben, Witw. d. Gertrudweberschmieders A. D. Raur. Ruffenau, 70 J. a. 1. verh. Schneider Johann Adam Christian Streif, 62 Jahre alt. Auf dem Felde der Ehre gefallen. März. 4. led. Justizaktuar Seb. Klaffenkel, 31 J. a. April. 10. led. Schloßer Emil Georg Röpfer, 31 J. a. Mai. 22. verh. Fuhrmann Heinz Horlocher, 37 J. a. 22. led. Telegraphenrath. Edm. Rüdiger, 24 J. a. 22. led. Handelshochschulr. Ernst Martin Wachtel, 29 Jahre alt. 22. led. Fabrikarb. Rich. Rothendörfer, 30 J. a. 22. led. Schiffer Karl Höfler, 10 J. a. 22. led. Fuhrmann Adam Feder, 22 J. a. Juni. 24. led. Schloßer Heinrich Bietel, 21 J. a. Auszug aus dem Standesamtsregister Mannheim-Käfertal und Mannheim-Walldorf. Oktober. Verlobte. 18. Stadtbdr. Heinrich Oßner u. Alma Gerold. 18. Dreher Franz Schall u. Margareta Neumann. 18. Treiber Karl Rühr u. Christine Madauer. 18. Monteur Stefan Schreiber u. Maria Wolf. Oktober. Geborene. 18. Schuhmacher Karl Freyner u. Viktoria Oelbel. 18. Fab. Karl Jos. u. Karoline Rottler. 18. Schneider Heinrich Bräuniger u. Ella Gaudwitzer. 18. Glaserarbeiter Adam Schall u. Thelma Körner. 18. Dreher Adolf Hofmann u. Marie Geier. 18. Fabrikarbeiter Adam Grab u. Dorothea Rott. 18. Schloßer Hermann Wilsch u. Luise Weber. Oktober. Verheiratet. 18. Zwenaler Johann Glangner e. S. Hans. 18. Schloßer Paul Engel e. L. Maria. 18. Fuhrer Gustav Göttern e. L. Frieda. 18. Fuhrer Valentin Finner e. S. Helmut. 18. Fuhrer Adam Schiller e. L. Emma. 18. Fuhrer Hans Hartger e. L. Grete. 18. Schwm. Josef Kempf e. L. Barbara. 18. Glaser Georg Freyger e. L. Anna. 18. Werkstättl. Heinrich Ruffe e. L. Otilia. 18. Sanfter Albert Weidig e. S. Friedrich Wilhelm. 18. Sagermeister Christian Jonas e. S. Helmut. Oktober. Schorobene. 21. Georg e. S. d. Glaser Georg Müller 3 J. 21. d. Wilh. d. Fabrikarb. Ludwig Oegg 70 J. 21. der Leinwand Weber Schmid 58 J. 21. d. Fuhrerführer Joh. Martin Rannemaier 13 J. Auf dem Felde der Ehre gefallen: 18. 5. 15. d. led. Schloßer Fritz Adelmann, 11 J. 18. 5. 15. d. verh. Kaufm. Robert Gatz, e. S. 18. 5. 15. d. led. Feinzer Alfred Friedrich, 21 J. 18. 5. 15. d. led. Feinzhauer Wilh. Wroth, 21 J. 18. 5. 15. d. led. Kaufm. Georg Müller, 21 J.

Der tolle Hatzberg

Original-Roman von O. Courth-Mahler. Fortsetzung.

Im Laufe des Abends gefellte sich auch Heinz von Londen zu den Offizieren. Seit er zuletzt mit Regina Balbus gesprochen hatte, war er in einer wenig beneideten Stimmung. Aber er suchte diese zu verbergen und stimmte in die begeistertsten patriotischen Reden mit ein.

Seine Augen traten aber immer wieder unruhig zu Hatzberg hinüber. Dieser schien auf Londen kaum zu achten. Jedenfalls erkannte Londen aus seinem Benehmen, daß Hatzberg keine Abnung hatte von den Intrigen, die er gegen ihn eingeleitet. Trotzdem machte das Londen nicht ruhiger. Der Gedanke an das, was er Regina durch seinen lägenhaften Bericht angetan, brühte ihn nieder. Seit sie ihn so energisch von sich gewiesen und ihm gesagt hatte, daß sie ihn nicht wiedersehen wolle, war es ihm zur Gewißheit geworden, daß er alle Hoffnung auf ihren Besich aufgeben mußte.

Es wollte sich auch keine Befriedigung bei ihm einstellen, daß er auch Hatzberg bei Regina unmöglich gemacht hatte. Denn daß Regina nach seiner Eröffnung jede Beziehung mit Hatzberg abbrechen mußte, war sicher. Allerdings hatte er bis heute Abend befürchtet, zwischen Regina und Hatzberg könne eine Ausdrücke stattfinden, die seinen Verzug aus Licht brachte. Die Unruhe darüber hatte ihn sehr herbeigeführt, so er Hatzberg vermutete. In seiner Erleichterung merkte er auch dessen Welen, daß die gefährdete Ausdrücke nicht stattgefunden haben konnte.

Morgen früh aber rückte Hatzberg mit dem Regiment aus, somit war ein Zusammenreffen zwischen den beiden für lange Zeit ausgeschlossen — vielleicht für immer. War Hatzberg erst im Felde, wer konnte wissen, wie sich denn allesigte.

Er atmete auf, aber Erleichterung fühlte er nicht. Vor sich selbst und seinen eigenen Gedanken mußte er erschrecken. Er konnte nicht

laugnen, daß er hoffte und wünschte, daß Hatzberg möge nicht wiederkehren. Aber als er nun alle Kameraden so herzlich und warm miteinander verkehrten sah, überkam ihn doch eine tiefe Beschämung, nicht nur, weil er Hatzberg den Tod wünschte, sondern weil er sich unehrlicher Waisent behient hatte, ihn als Nebenbuhler unehrdlich zu machen.

Du bist ein Christen — du hast kein Recht, mit den Kameraden an einem Tische zu sitzen. Wästen sie, was du getan, sie würden in Verachtung von dir fort."

So dachte er und sah bellommen in Hatzbergs Gesicht, dessen Bild dem seinen bedauerte. Da hob Hatzberg sein Glas gegen ihn und sah ihn mit seinen grauen Augen offen und ehrlich an.

"Proßt Heinz! Was hinter uns liegt, soll vergessen sein! Reich mit deine Hand. Wer weiß, ob wir uns wiedersehen. Jetzt wollen wir nur an eins denken: Mit Gott für König und Vaterland!"

Da ließ Londen sein Glas an das Hatzbergs klängen. Seine Hand zitterte und in seinem Herzen war eine tiefe Beschämung.

"Proßt Hans! Nieß er besser hervor. — Und er hätte viel darum gegeben, wenn er ungeschunden hätte werden können, wenn er getan. Als der Abend schon weit vorgeschritten war, kam Fritz von Trebin. Er wurde mit Vorsicht empfangen, weil er so spät kam.

"Heinrich, Leutnant, Trebinchen, wo stößt du denn den ganzen Abend? Wir haben auf dich gewartet", sagte ein junger Leutnant und zog Trebin an seine Seite.

Auch die anderen traten auf ihn ein. "Es war doch ausgemacht, daß wir heute Abend zusammentreffen wollten", sagte der kleine, rundliche Major von Stechin, der immer vergnügt zwischen den jüngsten Offizieren sah.

"Du bist ja auch hier, Herr Major", erwiderte Trebin und ließ die glückstrahlenden Augen über die Tolerande schweifen.

"Aber so spät. Jetzt wollen wir bald in die Kellern Kriechen, um noch ein paar Augen voll Schlaf zu nehmen." Trebin antwortete tief auf.

"Diese Nacht ist zu schön, um verschlafen zu werden."

Der Major lachte. "Eigentlich hat er recht", sagte er zu seinem Nebenmann.

"Kann sag bloß mal, Fritz, wo hast du denn so lange gesteckt?" forschte der Leutnant, der Trebin an seine Seite gezogen hatte.

Trebin beantwortete Hatzbergs forschendem Blick. Dann ergriff er ein volles Glas und erbot sich.

"Meine Herren Kameraden! Ich habe Ihnen etwas mitzubringen."

"Na, dann raus mit der Sprache!" Trebin hob sein Glas.

"Meine Herren Kameraden, bitte, lassen Sie mich mit ein wenig das Wohl meiner Braut. Ich habe mich heute Abend mit Fräulein Geria Berner Tochter des Herrn Konsul Berner, verlobt. Und da meine Eltern im Auto auf einige Stunden von... berübergekommen waren, um mir Lebenswohl zu sagen, war ich bis jetzt in Gesellschaft meiner Eltern und meiner Braut. Ich denke, das entschuldigt mein Schömen."

Hatzbergs Glas war das erste, das an das Trebins stieß.

"Alles Glück und eine frohe Heimkehr für Sie, lieber Trebin", sagte er erst und dann.

Trebin dankte ihm mit einem festen Händedruck. Auch die anderen gratulierten ihm herzlich. "Heinrich, Trebinchen, das nennt ich Schmeiß! So kurz vor Todesschlaf noch Anker geworfen vor dem Lebenslauf!" "Ein volles Glas auf Leutnant Fritz von Trebin und seine Braut, Fräulein Geria Berner." Die Gläser klangen aneinander. "Sagen Sie mal, lieber Trebin", bemerkte der kleine, hilde Major, wenn Sie sich die Sache ein bisschen früher überlegt hätten, dann hätten Sie sich doch Kriegstruppen lassen." Trebin schüttelte ernst den Kopf. "Nein, nein — die Hochzeit haben wir uns für friedlichere Zeiten auf."

Da, dann hob einer das Glas und hielt es gegen das Licht, als schäme er hindurch in eine goldene Ferne.

Das war Hatzberg. "Solvo!" flüsteren seine Lippen.

Auf so mancher andere machte auch an ein fernes, geliebtes Wesen denken.

Es kam keine frohe Stimmung mehr auf. Sie saßen noch eine halbe Stunde beisammen, dann trennten sie sich.

Als Londen sich von den Offizieren verabschiedete, sagte er:

"Auf baldiges Wiedersehen, Kameraden! In drei Tagen bin auch ich marschfertig. Hoffentlich kann ich Ihnen folgen."

"Auf Wiedersehen vor dem Feind." "Auf Wiedersehen!"

Sie drückten sich die Hände und gingen auseinander.

Londen schritt mit schweren, müden Schritten, wie ein alter Mann, dahin. Er hatte das Gefühl, als habe er sich selbst ausgetreten und dem Kreise seiner früheren Kameraden. Wenn sie wüßten, was er getan — seiner würde ihm mehr die Hand reichen. Ein Lügner, ein Betrüger, ein Intrigant war er! Damit hatte er sich selbst ausgetrieben aus dem Kreise ehrlicher Männer. Seine Welteracht, seine Verleumdung für Regina hatten ihn erlos gemacht.

Im Morgengrauen fand Regina am Fenster ihres Schlafzimmers. Sie hatte in dieser Nacht keine Ruhe gefunden. Schmerz und Scham hatten in ihr gewohnt und die Angst um Hatzberg, der nun hinauszog, dem Feind entgegen. "So sehr sie sich mühte, ihre Gedanken von ihm abzulenkten — es ging nicht. Auch das fußte sagte, er sei keines Bedankens wert, und sie mußte sich schämen, einen solchen Menschen ihr Leben geschenkt, ihm diese Liebe sogar entgegen zu haben — auch das half nicht." (Fortsetzung folgt.)







